

# Kinderliebe, Moral und die Suche nach Bedeutung – Kinder aus Nazi-Täterfamilien<sup>1</sup>

Hans Schindler

## Zusammenfassung

*Analysiert werden die Interviews von insgesamt 22 Kindern von z.T. bekannten Nazitätern hinsichtlich ihrer Bewältigungsstrategien. Dabei geht es u.a. darum, wie sie sich selbst als „moralische Personen“ konstruieren. Unterschieden werden Gruppen, die jeweils durch spezifische Glaubenssätze charakterisiert sind.*

Obwohl es Millionen von NSDAP- und hundertausende von SS-Mitgliedern gab, ist wenig über familiäre Verarbeitungsprozesse von Schuld nach der Zerschlagung des faschistischen Staats geforscht und geschrieben worden. Aber für viele Kinder in diesen Familien, auch wenn sie nach 1945 geboren wurden, war der Nationalsozialismus noch lange nicht zu Ende. Sie hatten „Führer“ und „Führerinnen“ in ihren Familien. Wenn sich auch auf der staatlichen Ebene die Verhältnisse wandelten, blieben viele Familien an den Idealen des Nationalsozialismus ausgerichtet.

Vor etwa 10 Jahren führten der amerikanische Journalist Gerald Posner (1994) und der israelische Psychologe Dan Bar-On (1993) unabhängig voneinander mit Kindern von Nazitätern Interviews durch. Ein Teil der von Dan Bar-On Interviewten fand sich später zu einer Selbsthilfegruppe zusammen. Ich unterzog die Veröffentlichungen dieser beiden Autoren einer Art fallrekonstruktiver Sekundäranalyse mit dem Ziel, aus den einzelnen Fallgeschichten und Interviews Hypothesen und Informationen zu der Situation der jeweiligen Familien zu finden. Ich suchte dabei Antworten auf folgende Fragen:

1. Mit welchen Bewertungsstrategien in Bezug auf ihre Eltern versuchen die Söhne und Töchter der Nazitäter, ihr eigenes Selbstbild als „moralisch“ zu qualifizieren?
2. Wie sind sie in ihrem eigenen Leben mit dem Thema Schuld und Verantwortung in Bezug auf Gewalt und Völkermord beschäftigt?
3. Wie werden sie mit der Tatsache fertig, dass alle Kinder, also auch sie, ihre Eltern lieben wollen und müssen (auf welche Weise auch immer)?

1) Überarbeitete Form eines Vortrags vom 11. Familientherapieweltkongress 1999 in Akron, Ohio

Beide Autoren haben jeweils 11 Interviews durchgeführt. Von diesen 22 Interviews sind jeweils zwei von zwei Brüderpaaren:

- zwei Söhne des Generalgouverneurs von Polen, Hans Frank
- zwei Söhne des stellvertretenden Rüstungsministers Karl Saur

Interviewt wurden außerdem der Sohn:

- von Rudolf Heß (Stellvertreter des „Führers“, der 1942 nach England flog und der letzte Gefangene der Alliierten in Berlin war)
- von Josef Mengele (berühmter Arzt in Auschwitz, der dort oft die Selektionen an der Rampe vornahm und bestialische Menschenversuche durchführte, nach 1945 nach Südamerika flüchtete und dort unerkannt starb)

Außerdem wurden befragt der Sohn:

- eines anderen Auschwitzarztes
- eines Nazitäters aus dem Vernichtungslager Treblinka
- eines Mitglieds des Komitees für Rassenhygiene
- eines Bruders des Gestapochefs Heydrich, der ebenfalls NSDAP-Mitglied war
- von Hitlers Sekretär Martin Bormann
- eines Mitglieds der Waffen-SS
- des Gestapochefs von Braunschweig
- eines einfachen NSDAP-Mitglieds

Es wurden auch Töchter befragt, die:

- des Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht
- des Großadmirals Dönitz (Hitlers Nachfolger für die wenigen letzten Kriegstage nach seinem Selbstmord)
- des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Hermann Göring
- eines NSDAP-Veteranen
- eines Einsatzgruppenmitglieds des Sicherheitsdienstes
- eines Einsatzgruppenleiters des SD
- eines Nazi-Generals
- eines ungenannten, prominenten Nazis

Es geht also um insgesamt 20 Täterväter. Von diesen sind zwischen 1944 und 45 sechs durch Selbstmord aus dem Leben geschieden, bevor ein Gerichtsverfahren gegen sie eröffnet werden konnte. Sieben standen als Kriegsverbrecher vor Gericht, davon hat einer nach der Verurteilung Selbstmord begangen, drei wurden hingerichtet und drei erhielten Freiheitsstrafen, einer, Rudolf Heß, bekam lebenslänglich und blieb bis zum Ende seines Lebens in Haft. Ein Vater, Josef Mengele, hat nach 1945 meist unter falschem Namen in Südamerika gelebt.

**Die Kinder, die ihre Väter als „unschuldig“ einstufen**

Insgesamt sechs Kinder stufen ihre Väter als unschuldig ein. Sie lassen sich in zwei Gruppen aufteilen, wenn auch in der letzten nur eine Person zu finden ist. Die beiden Gruppen lassen sich jeweils durch verschiedene Glaubenssätze charakterisieren.

**„Ich bin moralisch, weil auch mein Vater moralisch war.“**

Bei fünf von ihnen möchte ich dies eine Verleugnung der Schuld der Väter nennen. Durch diese Verleugnung können sie ihre Väter lieben, einige vergöttern ihre Väter förmlich.

Zu dieser Gruppe gehören die Söhne von Heß und dem Auschwitzerarzt sowie die Töchter von Dönitz, Göring und Schacht. Um ihre Väter als moralisch einstufen zu können, müssen sie die historischen Tatsachen verdrehen und andere als unmoralisch anklagen. Dabei zeigen gerade die Argumente dieser Nazikinder, wie wichtig es ihnen ist, dass ihre Väter und sie selbst als „moralische“ Menschen gelten. Sie haben den Schritt nicht vollzogen und gestehen sich nicht ein, dass ihre Väter sich getäuscht haben, dass sie Schuld auf sich geladen haben und dass sie sie trotzdem lieben.

So sieht der Sohn von Rudolf Heß, der 1942 mit dem Flugzeug nach England flog, seinen Vater als Friedensengel und klagt die Engländer als unmoralisch an, da sie seiner Meinung nach seinen Vater vergiften wollten und seine Begnadigung hintertrieben haben. Obwohl er mit seinem Vater nur wenige Jahre als Kind zusammenlebte, bleibt er sein ganz Leben lang emotional mit dessen Leben tief verstrickt.

Görings Tochter, deren Wohnung auf den Interviewer den Eindruck eines Museums machte, ist auch bestrebt, die moralische Integrität ihres Vaters zu belegen. Sie liebe ihn und auch das deutsche Volk habe ihn geliebt. Sie leitet Görings Moral von der Tatsache ab, dass er Hitler einen Treueeid leistete. Obwohl er später vieles anders gesehen habe als Hitler, habe ihn dieser Treueschwur gebunden. So verkehrt sich über den Treueschwur seine Täterschaft zu einem moralischen Handeln. Sie selbst klagt Amerikaner und Juden an, über ihren Vater verleumderische Geschichten zu verbreiten.

**„Mein Vater war moralisch, daran ist er psychisch zerbrochen. Ich habe ihn lange nicht verstanden, das ist unmoralisch von mir gewesen.“**

Ganz anders ist die Situation des Sohnes eines christlichen NSDAP-Mitglieds, der als Eisenbahner die Vernichtung eines jüdischen Ghettos miterlebt hat und danach „verrückt“ wurde. Dieser Sohn hatte das 1942 nicht begreifen können. Von der Hitlerjugend begeistert distanzierte er sich damals von seinem kranken Vater. Heute verurteilt er sich für sein Verhalten von damals. Auch 50 Jahre danach quälen ihn noch Schuldgefühle.

Tragisch ist in dieser Familie, dass sich dieses Unverständnis zwischen den Generationen in der nächsten Generation wiederholt: Während der Sohn des Eisenbahners, der ehemalige Hitlerjunge, sich intensiv mit dem Thema Schuld und Verantwortung beschäftigt, weigern

sich dessen Kinder, sich mit diesen Themen auseinander zu setzen. Er hat das Gefühl von ihnen allein gelassen zu werden. In dieser Familie ist offensichtlich die Abgrenzung voneinander das Dominante, es besteht wenig Verbindung zwischen den Generationen, wenig gelebte Liebe und Nähe.

**Kinder, die ihre Väter für schuldig halten**

Etwa drei von vier Kindern halten ihre Väter für schuldig und setzen sich intensiv mit dem Thema Schuld auseinander. Diese Gruppe lässt sich in insgesamt vier Untergruppen teilen.

**„Mein Vater war unmoralisch. Indem ich mich von ihm distanzieren, werde ich moralisch.“**

Die erste Untergruppe ist dadurch gekennzeichnet, dass sie ihre Väter nicht oder kaum gekannt haben. Diese Väter haben sich selbst umgebracht oder sind hingerichtet worden, als sie noch (Klein-)Kinder waren. Insgesamt drei der Befragten fallen in diese Gruppe. Der Tod des Vaters war früh bekannt, ihre schuldhaftige Verstrickung in das nationalsozialistische Terrorsystem haben die Kinder jedoch erst im Laufe ihrer Biografie durch eigene Nachforschungen herausbekommen. Als Personen für Auseinandersetzungen standen dann nur die Mütter zur Verfügung. Wichtige Fragen waren dann: „Warum hast du diesen Mann geliebt?“ „Warum bist du ihm über den Tod hinaus treu und distanzierst dich nicht von ihm?“

Auffällig ist, dass diese Kinder von Nazitätern sich alle mit der Frage beschäftigen, ob die Persönlichkeitseigenschaften, die ihre Väter zu Tätern werden ließen, vererbbar sind und ob sie diesen Keim auch in sich tragen. Da diese Väter in der Kindheit und Jugend ihrer Nachkommen nicht präsent waren, stellt sich die Frage nach der Liebe zu ihnen nur theoretisch. Es fällt auf, dass in diesem Fall auch keine besonderen Korrekturstrategien erforderlich sind und praktiziert werden.

**„Mein Vater war unmoralisch, auch ich habe unter ihm gelitten. Um moralisch zu sein, muss ich Verantwortung übernehmen.“**

Anders verhält es sich bei der nächsten Gruppe: sie umfasst insgesamt fünf Söhne, die mit ihren Vätern, wenn auch zum Teil in großer Distanz, im weiteren Verlauf ihres Lebens in Beziehung standen. Sie schaffen Distanzierung zu diesen Vätern, indem sie sie als schlechte Väter einschätzen. Sie werden so selbst auch zum Opfer des Vaters, reihen sich gewissermaßen in die Gruppe der Opfer des Vaters ein oder schaffen zumindest ein gewisse Nähe zu den anderen Opfern. Diese emotionale Distanzierung genügt jedoch noch nicht, sie müssen selbst aktiv werden und durch Korrekturleistungen ihre eigene moralische Integrität sichern. Solche Korrekturstrategien sind: ein Sohn wird Rabbi, einer gründet einen Verlag, in dem auch jüdische Literatur veröffentlicht wird, und wieder ein anderer stiftet Geld für Organisationen Überlebender des Holocaust.

Auffallend ist, dass diese Korrekturstrategien nicht in allen Fällen als solche erlebt werden. So sieht der Rabbi seine Entscheidung, zum Judentum überzutreten und den Beruf des Rabbi zu ergreifen, vollkommen unabhängig von der Tatsache der schuldhaften Verstrickung seines Vaters in den staatlichen antisemitischen Terror des Nationalsozialismus.

Zu dieser Gruppe gehört auch der Sohn des Auschwitzarztes Mengele. Dieser Sohn hat seinen Vater als Kind kaum erlebt. Ein Onkel kam nach 1945 ab und zu zu Besuch. Erst viele Jahre später erfuhr er, dass dies sein leiblicher Vater gewesen war. Der Vater versuchte dann durch Briefe aus Südamerika und bei einem Besuch des Sohnes dort Einfluss auf ihn auszuüben. Der Sohn berichtet von seinen verzweifelten Versuchen, Widerstand zu leisten, und konnte sich dem Einfluss des Vaters dennoch nicht ganz entziehen. Verantwortlich handelte der Sohn später, als er nach dem Tod des Vaters in Südamerika entgegen den Wünschen seiner erweiterten Herkunftsfamilie dessen Tod öffentlich bekannt gibt und die Einnahmen für die Veröffentlichung der Geschichte an die Opfer spendet.

**„Mein Vater war unmoralisch, aber ich habe ihn geliebt. Ich leide unter diesem Widerspruch und muss Verantwortung übernehmen.“**

Noch dramatischer stellt sich die Situation jener Kinder von Nazitätern da, die ihre Väter für schuldig halten und die gleichzeitig diese Väter lieben und achten oder früher geliebt und geachtet haben. Sie sind am stärksten emotional bewegt und müssen am heftigsten mit inneren Widersprüchen kämpfen. Neben der emotionalen Nähe zu ihren Vätern oder im Widerspruch dazu steht das Wissen um ihre Schuld, das sie nicht verdrängen, sondern dem sie sich stellen. Das Leben in diesem Gegensatz erscheint als schmerzhaft. Wichtige Lebensentscheidungen werden vor dem Hintergrund der Verantwortungsübernahme als Bewältigungs- oder Korrekturstrategie der Schuld der Väter getroffen. Das Ausmaß des subjektiven Leids ist dabei unterschiedlich. Es ist u.a. davon abhängig, ob die Väter am Ende des Nationalsozialismus aus dem Leben schieden oder zum Tode verurteilt wurden, oder ob die Kinder sich ihr Leben lang mit Vätern auseinander setzen mussten, die weder ihre Schuld eingestanden noch sich von ihrem Tun während des Nationalsozialismus distanzieren.

Ein Beispiel für jene Kinder, deren Väter 1945/46 starben, ist der Sohn von Martin Bormann, der bei Kriegsende 15 Jahre alt war. Kurz nachdem der Vater verschollen war, starb auch seine Mutter in Südtirol an Krebs. Der damals vollkommen Entwurzelte fand Halt in einem katholischen Orden, wurde Priester und war lange als Missionar tätig. Er spricht einerseits von Liebe und Achtung für den Vater, andererseits engagiert er sich politisch gegen alte und junge Nazis. Auch dies lässt sich als Korrekturstrategie begreifen.

Ein anderes Beispiel ist der älteste Sohn von Hans Frank, der lange als einziges Kind mit dem Vater zusammenlebte, als die Eltern getrennt lebten, jedoch nicht geschieden waren. Der Vater wurde dann nach dem Nürnberger Prozess hingerichtet. Der Sohn berichtet ausführlich

von seinen seelischen Qualen, weil er seinen Vater liebte und immer noch liebt, aber auch deutlich seine Schuld sieht. Seit dieser Zeit quälen ihn psychosomatische Beschwerden.

**„Mein Vater war und ist unmoralisch. Meine Lebensaufgabe ist, ihn davon zu überzeugen. Dafür opfere ich auch mein eigenes Lebensglück.“**

Bei den Kindern, die ihre Väter für schuldig halten und mit diesen nach 1945 zusammengelebt haben, fällt auf, dass sie, seit sie die Schuld ihrer Väter erfahren haben, damit beschäftigt sind, ihre Väter von deren Schuld zu überzeugen. Sie opfern ihr eigenes Leben, ihr eigenes Glück, um ihre Väter zu überzeugen, zu provozieren, zu einer anderen Einstellung zu bewegen.

Detailliert werden die Versuche der Tochter des NSDAP-Veteranen berichtet, die es erst mit Argumentieren und Streiten versuchte. Als sie damit nicht den gewünschten Erfolg hatte, heiratete sie schließlich einen Juden. Dies lässt sich als ein Versuch begreifen, durch eine neue soziale Erfahrung: „Juden sind nicht so, wie du als Antisemit denkst“ den Vater zum Umdenken und schließlich zu einem Schuldeingeständnis zu bringen. Als der jüdische Ehemann sich dann in eine andere Jüdin verliebte, kämpfte die Ehefrau nicht um ihn, sondern rückte wieder näher an ihre Eltern heran. Hier entsteht der Eindruck, dass sie sich die wenn auch vielleicht unbewusste Instrumentalisierung ihres Ehemanns eingesteht und daher spürt, dass sie nicht wirklich einen Anspruch an ihn stellen kann. Ihr eigenes Leben bekommt seine Bedeutung erst in Bezug auf die Frage nach der Schuld ihrer Eltern. Hier erscheint der Begriff des „Sich-Opfern“ im wörtlichen Sinne angebracht. Das bedeutet eine Entwertung des eigenen Lebensglücks und die Überbewertung anderer Ziele, nämlich: Vater sollte endlich seinen Fehler einsehen.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass Kinder nicht nur eine Aufgabe delegiert bekommen können, sondern sie sich diese auch ohne Auftragstellung selbst suchen können, um sich dadurch ihrem Leben eine ihrem eigenen Wertmaßstab angemessene Identität zu geben.

### Resümee

Die Kinder von Nazitätern stehen vor einem Dilemma: Sie sehen die Schuld ihrer Eltern und wollen sie gleichzeitig als Eltern lieben können. Eine Möglichkeit ist, die Schuld der Eltern zu leugnen. Auffallend ist in diesen Fällen, dass dann eine moralische Umdeutung besonders wichtig ist. Verleugnung kann scheinbar nur im Rahmen einer eindeutig moralisch abgesicherten Argumentation erfolgen. Diese Verleugnung bringt die Betroffenen heute in Deutschland an den Rand der Gesellschaft, in die rechte Ecke, die glücklicherweise nicht sehr groß ist, denn nur dort lässt sich ein Gesellschaftsbild, in dem das Verhalten der Eltern als moralisch interpretiert werden kann, konservieren.

Alle Kinder von Nazitätern, die sich der Schuldfrage stellen, erleben diese als emotionale Belastung. Die ist um so größer, je größer die gelebte Nähe zu den Eltern ist. Sind die schuldigen Väter früh aus ihrem Leben verschwunden oder wurden sie als schlechte Väter erlebt, mindert dies die Belastung. Auffällig ist, dass viele dieser Täterkinder selbst keine Kinder haben. Sie wollen diese Belastungen nicht an die nächste Generation weitergeben.

**Literatur**

- Bar-On, D. (1993). Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern. Frankfurt a.M.: Campus.
- Posner, G. (1994). Belastet. Meine Eltern im Dritten Reich. Gespräche mit den Kindern von Tätern. Berlin: Eulenspiegel Das Neue Berlin.

Hans Schindler  
Bremer Institut für systemische Therapie und Supervision  
Wielandstraße 13 a  
28203 Bremen